

Allemann-Ghionda, Cristina; Crotti, Claudia

Gender und Bildung. Zur Einführung in den Thementeil

Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 3, S. 315-318



Quellenangabe/ Reference:

Allemann-Ghionda, Cristina; Crotti, Claudia: Gender und Bildung. Zur Einführung in den Thementeil - In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 3, S. 315-318 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-44594 - DOI: 10.25656/01:4459

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-44594>

<https://doi.org/10.25656/01:4459>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Gender und Bildung

<i>Cristina Allemann-Ghionda/Claudia Crotti</i> Gender und Bildung. Zur Einführung in den Themenschwerpunkt	315
<i>Mineke van Essen/Rebecca Rogers</i> Zur Geschichte der Lehrerinnen: Historiographische Herausforderungen und internationale Perspektiven	319
<i>Wolfgang Gippert/Elke Kleinau</i> Interkultureller Transfer oder Befremdung in der Fremde? Deutsche Lehrerinnen im viktorianischen England	338
<i>Cristina Allemann-Ghionda</i> Klasse, Gender oder Ethnie? Zum Bildungserfolg von Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Von der Defizitperspektive zur Ressourcenorientierung	350
<i>Claudia Crotti</i> Ist der Bildungserfolg bzw. -misserfolg eine Geschlechterfrage?	363
<i>Sabina Larcher Klee</i> 'Adult Worker' und Erziehungspartnerschaften: Integrative Strategien im Kontext von Effektivitätsdebatten	375
<i>Deutscher Bildungsserver</i> Linktipps zum Thema Gender und Bildung	386
 <i>Allgemeiner Teil</i>	
<i>Sigrid Blömeke</i> Struktur der Lehrerbildung im internationalen Vergleich. Ergebnisse einer Untersuchung zu acht Ländern	393

Peter Alheit/Morten Brandt

Ästhetische Bildung als kontingente Vermittlung zwischen Wissensordnungen. Kunst, Literatur und ästhetische Erfahrung in den Autobiografien Emil Nolde und Jakob Wassermanns	417
--	-----

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

Helmut Fend: Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen	434
---	-----

Kai S. Cortina

Jürgen Oelkers: Gesamtschule in Deutschland. Eine historische Analyse und ein Ausweg aus dem Dilemma	438
---	-----

Roland Reichenbach

Alfred Schäfer: Einführung in die Erziehungsphilosophie	439
---	-----

Jürgen Oelkers

Salvatore Settis: Die Zukunft des „Klassischen“. Eine Idee im Wandel der Zeiten	442
--	-----

Dokumentation

Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2005	446
--	-----

Pädagogische Neuerscheinungen	481
-------------------------------------	-----

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe der ZfPäd liegen Prospekte der W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart, bei.

Cristina Alleman-Ghionda/Claudia Crotti

Gender und Bildung

Zur Einführung in den Thementeil

‚Gender und Bildung‘ stellt im erziehungswissenschaftlichen Diskurs ein oft diskutiertes Verhältnis dar; dies nicht erst seit den letzten Jahrzehnten. Bereits im 18. Jahrhundert bilden Jean-Jacques Rousseau, Joachim Heinrich Campe oder Johann Heinrich Pestalozzi den Klassikerkanon zur *bürgerlichen Theorie* der weiblichen Bildung (Schmid 1989). Mit Amalia Holst, Betty Gleim, Mary Wollstonecraft, John Stuart Mill oder Theodor Gottlieb von Hippel melden sich jene zu Wort, die eine mit der Geschlechterdifferenz legitimierte benachteiligende Bildung ablehnen. Diesen ideengeschichtlichen Traditionslinien folgt zu einem späteren Zeitpunkt die erziehungswissenschaftliche Bearbeitung des Verhältnisses ‚Gender und Bildung‘. Im späten Kaiserreich und während der Weimarer Republik werden Dissertationen geschrieben, die in „bildungstheoretischen, historiographischen und sozialwissenschaftlichen Zusammenhängen“ das weibliche Geschlecht und in wenigen Fällen das Geschlechterverhältnis aufgreifen (Glaser/Priem 2004, S. 18). In den 1950er- und 1960er-Jahren wird mit dem Begriff ‚Chancengleichheit‘ die Bildungsbenachteiligung thematisiert und das Verhältnis von ‚Gender und Bildung‘ neu beleuchtet. Diese Relation gewinnt zwanzig Jahre später – 1970 – mit dem Aufschwung des Feminismus und der einsetzenden Wissenschaftskritik an der Geschlechterordnung erneut an Dynamik, was sich unschwer an der Etablierung der Kategorie Geschlecht bzw. Gender in der Erziehungswissenschaft ablesen lässt. So werden seit 1988 in der *Zeitschrift für Pädagogik* regelmäßig Artikel publiziert, die unterschiedliche Aspekte von ‚Gender und Bildung‘ beleuchten (vgl. die ausführliche Zeitschriftenauswertung bei Glaser/Priem 2004, S. 21ff.). In diese Traditionslinie stellt sich der vorliegende Thementeil, welcher in fünf Aufsätzen das Verhältnis von ‚Gender und Bildung‘ aus historischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive fokussiert.

Der Beitrag von Mineke van Essen und Rebecca Rogers ist die übersetzte und stark gekürzte Fassung eines Forschungsberichtes, der ursprünglich in der französischen Zeitschrift *Histoire de l'Education* veröffentlicht wurde.¹ Diese Übersicht, welche den inner- und außereuropäischen Raum berücksichtigt, zieht Bilanz über die Besonderheiten der Ausbildung von Frauen als Lehrerinnen und beleuchtet die Umstände ihres Eintritts und ihrer Etablierung in einen Beruf, der – wie viele andere – in Westeuropa lange als typisch männlich galt. Die Autorinnen dokumentieren, wie sich der Beruf unter geschlechtsspezifischen Aspekten definiert und entwickelt – zwischen religiösem Diskurs

1 Originalfassung: Einleitender Beitrag für das Sonderheft „Les enseignantes. Formation, identité, représentations, XIXe-XXe siècles“, Sondernummer der Zeitschrift *Histoire de l'éducation* Nr. 98, Mai 2003.

und einer Professionalität, die am männlichen Vorbild orientiert ist, zwischen geistiger Mütterlichkeit und einer spezifisch weiblichen professionellen Lehrerin. Dabei interessiert insbesondere das Wie und das Warum der gesellschaftlichen Konstruktion des Berufsbildes der Lehrerin. Die Laizisierung der Profession hat teilweise zur Formalisierung der gesellschaftlich und religiös bedingten strukturellen Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften geführt – von den unterschiedlichen Gehältern und Arbeitsbedingungen zum Zölibatsgebot, das in manchen Ländern seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er-Jahre hinein Gültigkeit hatte. Die Ausdehnung der staatlichen Macht auf das Schulwesen für Frauen hat allerdings nicht immer nur disziplinierende und einschränkende Wirkungen gehabt.

Im Beitrag von Wolfgang Gippert und Elke Kleinau wird ein Ausschnitt der deutschen Arbeitsmigration und zugleich der Geschichte der Lehrerinnen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts untersucht. Deutsche Lehrerinnen suchten oft ihre erste Anstellung als Gouvernanten oder als Lehrerinnen in Privatschulen. Tagebücher und manchmal auch fiktionale Texte gewähren Einblick in die Erlebnisse dieser Pionierinnen der europäischen Bildungsmobilität und in ihre Begegnung mit einer Kultur und Lebensweise, die sie als fremd erlebten. Das Leben in der Diaspora hat laut den Autorinnen oft keineswegs zum Bemühen um das Verstehen der neuen Kultur und zu interkulturellem Austausch geführt, sondern bei den deutschen Lehrerinnen meistens zur Festigung der nationalkulturellen Identität beigetragen. Die deutsche Einigung war erst 1871 vollzogen worden, und das Herkunftsland war und blieb der wichtigste kulturelle Orientierungspunkt. Die Zeugnisse dokumentieren, dass Lehrerinnen sich bemühten, Elemente der deutschen Kultur bekannt zu machen und durch korrektes Verhalten ihr Vaterland in einem vorteilhaften Licht erscheinen zu lassen. Analog und spiegelbildlich zu den Erfahrungen der heutigen Arbeitsmigrant/innen in Deutschland geht aus den Quellen hervor, dass deutsche Lehrerinnen in England die ganze Bandbreite der materiellen Ausbeutung und der psychischen Erniedrigung erfuhren. Nicht einmal das hohe Bildungsniveau und die Zugehörigkeit zu einer großen und mächtigen (wenn auch im Vergleich zu England jungen) Nation hat sie vor der Stigmatisierung durch die Arbeitgeber/innen geschützt und vor der Erfahrung, dass das Nationale vielfach als trennend und als dem Menschlichen übergeordnet angesehen und instrumentalisiert wird.

Der Beitrag von Cristina Allemann-Ghionda thematisiert den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und geht der – natürlich rhetorischen – Frage nach, ob eher die soziale Herkunft, die Geschlechtszugehörigkeit oder die ethnische Zugehörigkeit für den Bildungserfolg oder das Bildungsversagen verantwortlich zu machen sind. Die rund zwanzigjährige Forschungstradition in diesem Themenfeld konzentrierte sich bisher vornehmlich auf einzelne Aspekte, die u.a. die Defizite der Kinder und ihrer Familien, die systembedingte Benachteiligung durch das Bildungswesen, die Art und Qualität des Unterrichts und die mangelnde Kompetenz der Lehrkräfte in den Bereichen Diagnostik und Beurteilung in den Vordergrund rückten. Die Ergebnisse und Empfehlungen der Forschung führten nicht zu einer besseren Integration der Kinder mit Migrationshintergrund in das deutsche (und in das schweizerische) Bildungssystem, wie an periodisch veröffentlichten empirischen Ergebnisse

abzulesen ist. Die Autorin plädiert für einen systemischen Ansatz, der die spezifischen Faktoren des Bildungserfolgs unter Migrationsbedingungen nicht isoliert, sondern in ihrem Zusammenspiel betrachtet. Gefragt ist ein veränderter Blickwinkel – von der Defizitperspektive zur Ressourcenorientierung – bei der Analyse des Bildungserfolgs von Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Dies wiederum spricht für Forschungsansätze, die sowohl quantitative als auch qualitative Daten berücksichtigen, um den bisher unbekannten Ursachen der Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen bei gleichzeitiger Betrachtung der Kriterien Geschlecht und sozioökonomischer Status auf die Spur zu kommen. Ausgehend von dieser theoretischen und methodologischen Verortung werden exemplarisch anhand der ethnischen Gruppe der italienischen Schülerinnen und Schüler Hypothesen zur Erklärung ihres Bildungserfolgs bzw. -misserfolgs und Schwerpunkte für die Verbesserung der schulischen Integration unter multikulturellen Bedingungen formuliert.

Ausgehend von medienwirksamen Schlagzeilen in den letzten Jahren, welche dem weiblichen Geschlecht einen Bildungserfolg und dem männlichen Geschlecht einen Bildungsmisserfolg attestieren, untersucht Claudia Crotti in ihrem Beitrag die Frage, inwieweit die Zuordnung der semantischen Felder Erfolg bzw. Misserfolg aufgrund statistischer Signifikanzen das Verhältnis ‚Gender und Bildung‘ adäquat ausleuchten. Die Rekonstruktion des wissenschaftskritischen und des erziehungswissenschaftlichen Diskurses der letzten Jahrzehnte weist die unterschiedlichen Facetten der Bildungsbenachteiligung des weiblichen Geschlechts nach. Die erfolgten bildungspolitischen Interventionen ihrerseits, exemplarisch am Fall Schweiz dargestellt, beabsichtigten unter dem Fokus der ‚Chancengleichheit‘ diese Zurücksetzung aufzuheben. Zu welchen Ergebnissen diese Auseinandersetzungen führten, wird zum einen anhand statischer Übersichten und Analysen der OECD-Daten und zum anderen anhand nationaler Bildungsstatistiken aufgezeigt. Die in den Industrieländern konstatierten besseren Leistungen der Mädchen während der obligatorischen Schulzeit sowie ihre wachsende Bildungsbeteiligung im nachobligatorischen Bildungsbereich werden als Gewinnindikatoren gewertet. Spätestens jedoch während der nachobligatorischen Schulzeit, in der Berufsausbildung, beim Eindringen in den Arbeitsmarkt und mit der Familiengründung beschreiten die Geschlechter unterschiedliche Wege. Inwiefern der Bildungserfolg bzw. -misserfolg als ‚Geschlechterfrage‘ verstanden werden kann, wird mit Blick auf den gesamten Bildungsbe- reich relativiert und damit die Komplexität des Verhältnisses von ‚Gender und Bildung‘, die mit statistischen Signifikanzen und polarisierenden Zuordnungen nicht erfasst werden kann, betont.

In ihrem Aufsatz problematisiert Sabina Larcher Klee das spannungsreiche Verhältnis von ‚Gender und Bildung‘ aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, indem sie die Auswirkungen neuerer politischer Strategien bei gleichzeitig wirksamen konservativen Wertvorstellungen für das weibliche Geschlecht erfragt. Im Zuge internationaler Angleichungsprozesse, die vornehmlich unter den Aspekten von Effizienz und Wirksamkeit geführt werden, beginnen sich die nationalen Bildungssysteme einander anzugleichen. Unter diesem Fokus werden auch Steuerungsmechanismen in der Sozialstaatspolitik und in der Arbeitsmarktregelung geführt. Diesen Neuerungsbestrebungen stehen kon-

servative Wohlfahrtsstaaten diametral entgegen, was exemplarisch am Wandel des Arbeitsmarktes dargestellt wird. Letzterer mobilisiert die Ressource Frau, womit sich die Frage aufdrängt, wie Familie und Beruf miteinander vereint werden können. Der bildungspolitische Bereich und der Arbeitsmarkt korrespondieren nicht mit der vorgefundenen Wirklichkeit, deren reale Familienstrukturen und staatliche Betreuungsformen dem bürgerlichen Familienmodell verpflichtet sind und nach wie vor die Wirksamkeit und Effizienz schulischer Bildung mit der Einbindung der Familie in Zusammenhang bringt. Damit produzieren und reproduzieren Wohlfahrtsstaaten Geschlechterverhältnisse, die im Hinblick auf Bildungsreformen thematisiert werden müssen.

Den fünf Beiträgen ist gemeinsam, dass sie der Grundsatzfrage nachgehen: Wie gestaltet sich Gender in Bildung und Erziehung, und welche Rolle spielen dabei Bildungseinrichtungen – ob privat oder öffentlich? Die Geschichte zeigt, dass die öffentlichen Institutionen je nach Epoche und Ort teils zur ausdrücklichen, teils zur unreflektierten Benachteiligung von Mädchen und Frauen wesentlich beitragen. Deutlich wird aber auch, dass gezielte Politikmaßnahmen der öffentlichen Behörden – dazu zählen seit wenigen Jahrzehnten auch die supranationalen Organisationen – sich positiv auswirken können. Die quantitativ wachsende weibliche Bildungsbeteiligung in den Ländern der OECD ist ein nicht zu leugnender und ein hochzuhaltender Indikator. Aber im gesellschaftlichen und im pädagogischen Alltag sind es dann doch die überlieferten, oft von regionalen und nationalen Kulturen geprägten Vorurteile und Alltagstheorien der einzelnen Menschen, die Gender – immer in Verbindung mit dem sozioökonomischen Status und der ethnischen Zugehörigkeit – zu einer einengenden oder zu einer befreienden Kategorie machen. Das konkrete Handeln der erziehenden und der lehrenden Frauen und Männer ist in dieser Hinsicht ebenso wenig erforscht wie offensichtlich folgenreich.

Literatur

- Schmid, P. (1989): Bürgerliche Theorien zur weiblichen Bildung. Klassiker und Gegenstimmen um 1800. In: Hansmann, O./Marotzki, W. (Hrsg.): Diskurs Bildungstheorie II: Problemgeschichtliche Orientierungen. Weinheim: Deutscher Studienverlag, S. 537-559.
- Glaser, E./Priem, K. (2004): Wissenschaftsforschung, Disziplin Erziehungswissenschaft und Geschlecht. In: Glaser, E./Klika, D./Prenzel, A. (Hrsg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Anschrift der Autorinnen:

Prof. Dr. Cristina Allemann-Ghionda, Universität zu Köln, Philosophische Fakultät,
Pädagogisches Seminar, Albertus Magnus Platz, D-50931 Köln,
E-Mail: cristina.allemann-ghionda@uni-koeln.de.

Dr. phil. Claudia Crotti, Universität Bern, Institut für Erziehungswissenschaft,
Abteilung Allgemeine und Historische Pädagogik, Muesmattstrasse 27, CH – 3012 Bern,
E-Mail: claudia.crotti@edu.unibe.ch.